

Vom grenzenlosen Wachstum

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie schön ist es gerade draußen in der Natur, wo alles in die Höhe wächst und grünt und blüht. Das Wachstum der Natur erfreut unser Gemüt, obwohl wir wissen da kommt der Herbst und die Zeit der Ernte. Ganz und gar nicht erfreulich ist, dass zur Zeit auch die Preise für Sprit, für die Handwerker, für Lebensmittel und vieles mehr grenzenlos in die Höhe gehen. So sehr, dass bei unserem letzten Wocheneinkauf sich die Verkäuferin den Kassenzettel noch einmal hernahm und kontrollierte, weil sie dachte, die Kasse hätte was zu viel berechnet. Stimmt aber alles. Da die Preise steigen, müssen also auch die Gehälter steigen. So wird die Inflation angetrieben. Und was kann dagegen helfen? Auf diese Frage antwortete die frisch gewählte DGB-Vorsitzende Yasmin Fahimi schlüssig: ein stärkeres Wirtschaftswachstum. Dieser Glaubenssatz, den uns die Wirtschaft rauf- und runterbeten lässt erschreckt mich. Gewiss vom Volkswirtschaften und Weltwirtschaften habe ich wenig Ahnung, vielleicht auch zu wenig vom Hauswirtschaften, außer dass wir immer satt geworden sind, auch mit zwei Kindern und Hartz IV.

Das grenzenlose Wirtschaftswachstum erinnert mich an eine Bibelgeschichte, die zu Pfingsten in den Kirchen zu hören ist: Die Menschen bauten eine Stadt mit einem Turm. Der Turm sollte mit seiner Spitze in den Himmel ragen. Was für ein kühnes Vorhaben! Was für eine fantastische Leistung! Gott bekam davon Wind und wollte nur mal in der Stadt vorbei schauen, mal sehen, was die Menschen so treiben. Und Gott staunte nicht schlecht, wie gut sich die Menschen beim Planen und Bauen verstanden. Nichts würde sie in Zukunft mehr aufhalten – Wachstum bis in den Himmel. Da warf Gott alles durcheinander. Die Menschen verstanden sich nicht mehr. Damals setzte Gott dem grenzenlosen Wachstum ein Ende. Ja, wir brauchen Grenzen. Werden wir uns diesmal selbst begrenzen können? Setzen wir doch unser Vertrauen wieder mehr auf Gott und nicht auf grenzenloses Wirtschaftswachstum. Nehmen wir uns die Freiheit, nur das zu produzieren und zu kaufen, was wir wirklich brauchen.

Pfarrerin Antje Neumann, Kirschkau